

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Auflage 10750.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.,  
incl. Frachtlohn 1 Thlr. 10 Rgr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Rgr.  
Belegexemplar 1 Rgr.

Geldlohn für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 10 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.

Inserate  
4 gespaltenen Courvoisierzeile 1/2 Rgr.  
Größere Schriften  
laut unterm Preisverzeichnis.  
Reclamen unter d. Rubrication  
die Spaltzeile 2 Rgr.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Sonnabend den 8. Februar.

1873.

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Herausgeber: Dr. G. G. G.  
Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. G. G.  
Verlag: G. G. G.

Verantwortlicher Redacteur  
für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Termin in den Wochenenden  
bis 5 Uhr Nachmittags.

Alle für Inserate  
bestimmten  
Anzeigen, Universitätsstr. 22,  
am 21. Febr., Dinst. 21. post.

No. 39.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen  
Sonntag den 9. Februar nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr  
öffnlich.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit der Verordnung des hohen Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts  
vom 26. August 1848 von den Percipienten der nachstehenden Beneficien

- 1) des Triller'schen,
- 2) „Amthor'schen,
- 3) „Reef'schen,
- 4) „Sammer'schen

stiftungsmäßig zu besetzenden Prüfungen sollen  
den 19. Februar 1873  
abgehalten werden, und werden diejenigen Studierenden, welche sich im Genusse eines der aufgeführten  
Beneficien befinden, hierdurch aufgefordert, sich am gedachten Tage  
Nachmittags 4 Uhr  
in Contact zu gedachten Prüfungen einzufinden.  
Leipzig, am 5. Februar 1873.

Die Ephoren der Königl. Stipendiaten.

### Bekanntmachung.

An der Offseite des neuen Theaters soll ein schmiedeeisernes Vissoir aufgestellt werden,  
und es sind die diesfälligen Arbeiten in Accord zu vergeben. Diejenigen, welche sich hierbei be-  
theiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Zeichnungen und Bedingungen hierüber im  
Rathhausamt einzusehen und ihre Preisforderungen bis zum 17. d. M. Abends 6 Uhr  
mit der Aufschrift „Vissoir“ versehen daselbst versiegelt einzureichen.  
Leipzig, den 7. Februar 1873.

Des Rathes Deputation.

### Städtische Speise-Anstalten zu Leipzig.

Die Städtische Speise-Anstalt I eröffnet am  
Montag den 10. Februar d. J.  
ihren Betrieb im neuen Locale  
Altes Johannes-Stift.  
Leipzig, am 6. Februar 1873.  
Der Vorstand.

### Richard Türschmann's Recitation der Iphigenie.

Einen wahrhaft weisevollen Abschluß gab  
Türschmann seinen hiesigen Recitationen durch den  
Vortrag der Goethe'schen Iphigenie, mit welchem  
er am 31. Januar von dem Leipziger Publicum  
Abschied nahm. — Kein anderes Werk der deut-  
schen dramatischen Poesie hat diese marmorartige  
Schönheit der Sprache, diese Klarheit des bilde-  
reichen Ausdrucks, diese vollkommene Ueberein-  
stimmung zwischen Inhalt und Form. Aber ge-  
rade durch diese eigenthümlichen Vorzüge wird  
nicht nur die Individualisirung der Charaktere  
erschwert, auch die Schwierigkeit der Declamation  
wird eine größere, denn der Wohlklang der Sprache  
ist so wesentlich, daß der geringste Mangel im  
Vortrag als Miffton empfunden werden würde.  
Türschmann verstand es auch hier die Dichtung  
allenfalls gerecht zu werden und wir halten  
daher diese letzte Leistung hinsichtlich der Decla-  
mation für die meisterhafteste.

Während in Oresten und Iphigenie nur die  
rasche Weiblichkeit, in Antigone vorwiegend der  
heroische Mann zu Erscheinung kommt, vereinigt  
Iphigenie gewisse Eigenschaften Antigone und Iphigenie  
in sich; sie ist das Weib in der Vollendung und  
der Triumphe, den ihr unbedingtes Vertrauen zu  
den Göttern im Menschen über das vor die Liebe  
des Schicksals des Verschmähens erfüllte Herz des  
Königs Thoas und zugleich über die blutige Sitte  
der Barbaren erringt, ist die großartige und  
sanftige Herrlichkeit der edlen Weiblichkeit, die  
gelebt werden kann.

In der Darstellung, welche Türschmann der  
Iphigenie zu Theil werden läßt, von dem ersten  
schwermüthigen Monologe an bis zum Schlusse,  
beweist sie die rührende Einfachheit ihres Herzens,  
die ganze Schönheit ihrer priesterlichen Weihe  
und Reinheit. Wie erschütternd ward gleich im  
ersten Aufzuge die Erzählung der Iphigenie vor-  
getragen, in welcher sie, dem Drängen des Thoas  
nachgebend, ihn über ihre Verlorne unterrichtet;  
wie sein war das Jähzorn der Natur abgelassen,  
das Iphigenie mitten im Geständnisse der be-  
absichtigten Täuschung überfällt, als sie ihren  
Bruder nennen soll; mit welcher imponirenden  
Umschweifung sprach Türschmann die wunderbaren  
Analogie und namentlich das Parzenlied:

Es fürchte die Götter  
Das Weibchengesetz!

In herber männlicher Kraft, aber trotz der  
rauhen Außenseite empfänglich für Iphigenie's  
Gefühl, steht ihr König Thoas gegenüber, dessen  
warme Persönlichkeit bei Türschmann's Wieder-  
gabe so lebhaft vor die Seele trat; treffend  
wurden die Rede und Pylades charakterisirt. Die  
Schalt des Drest, seine anfängliche Verzweiflung  
an sich und seinem Geschick und die endliche Wie-  
dererlangung seiner thatkräftigen Frische giebt am  
meisten Gelegenheit zur Schilderung gesteigert

Seelenstimmungen und gewaltig wirkte besonders  
die lebendige Darstellung seiner Gemüthsqualen.  
Im Gegenlage zu ihm ist in der sonnigen Ge-  
stalt des Pylades die Bürgerschaft gegeben, daß das  
Tantalus-Geschlecht endlich von dem auf ihm  
lastenden Fluche befreit werden solle; in ihm ist  
die selbige Lust am Dasein verkörpert und diese  
Freude am Sonnenscheine des Lebens, dieses un-  
beirrte Festhalten an der Hoffnung mitten in  
drohender Gefahr bringt Türschmann mit so hin-  
reißender Wärme zum Vortrage, daß das Herz  
seinem Pylades entgegenjubelt.

Weisevoll nannten wir diese Recitation und  
nicht bloß wegen ihrer angelegentlich Schönheiten,  
sondern auch weil die Dichtung im Gegensatze zu  
den bisher vorgetragenen Dramen in voller Har-  
monie ausklingt und die Verführung der strei-  
tenden Ideen und Leidenschaften, die sonst in der  
Bemühtung der Kämpfenden sich vollzieht, hier  
diesem selbst ein neues, schöneres Leben erblühen  
läßt.

Der Beifall, welchen die äußerst zahlreiche  
Hörerschaft dem Künstler nach jedem Actschlusse  
darbrachte, steigerte sich wiederholt zum Enthu-  
siasmus und wir freuen uns hieran nicht nur  
um des Künstlers willen: — daß die rein geistig  
wirkenden Kunstleistungen Türschmann's so zahl-  
reiche begeisterte Bewunderer finden; daß gerade  
die feine Schönheit der Goethe'schen Iphigenie  
sie zu dem lebhaftesten Beifall entzünden konnte,  
diese Thatfachen scheinen uns auch für den Kunst-  
geschmack Leipzigs im höchsten Grade bemerkens-  
werth und erfreulich.

Unsern Künstler aber, der uns unergötzlich  
sein wird, rufen wir zum Danke und Scheide-  
grüße mit Iphigenie nach:

Ein freundlich Gastrecht walte  
Von Dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig  
Getrennt und abgeschieden!

### Aus Stadt und Land.

Leipzig, 7. Februar. Das „Dresd. Journ.“  
meldet unter dem 6. Februar: „Das heute Mor-  
gen über das Befinden Ihrer Majestät der Kät-  
rin in ausgelegte Bulletin lautet:

Auch diese Nacht haben Ihre Majestät die Kät-  
rin verhältnismäßig gut geschlafen; das Fieber ist  
heute ganz verschwunden. Die Schwäche hat  
nicht zugenommen.“

Dr. Fiedler.  
Mittags wurde Ihre Königl. Hoheit die  
Frau Herzogin von Genua, Höchstwelsche  
über München kommend hier eingetroffen, sofort  
nach ihrer Ankunft von Ihrer Majestät empfangen  
und auch Nachmittags hat sich in dem Befinden  
der hohen Kranken keine ungünstige Erscheinung  
ergeigt.“

Die „Dresdner Nachrichten“ wollen wissen,  
„neuester Berechnung zufolge jähle Sachsen  
30 katholische Vereine, Bruderschaften und Orden,  
bei einer katholischen Bevölkerung von etwa 50,000  
Seelen“. Diese Angabe ist wohl nicht ganz correct.  
Ober wo bleibe §. 56 des Staatsgrundgesetzes?

Den „Chem. Nachr.“ schreibt man aus  
dem Erzgebirge: Schon seit etwa 40 Jahren be-  
steht an preussischen Gymnasien und Real-  
schulen das Institut der Elementarlehrer  
für Schreiben und Gesang. Lange besaß man  
sich, ehe man in Sachen diese Einrichtung nach-  
ahnte; als es aber geschah, geschah es in einer  
Weise, die aus mehreren Gründen Unzufriedenheit  
herbeiführte. Man wählte keineswegs die  
tüchtigsten, sondern die frömmsten und unter-  
würfigsten aus den Volksschullehrern, um sie für  
den technischen Unterricht an höheren Schulen zu  
verwenden, und, was das Auffälligste war, man  
stellte sie nicht nur im Gehalte den wissenschaft-  
lichen Lehrern gleich, sondern zog sie theilweise  
den Letzteren bedeutend vor. Zur Erhärtung  
unserer Behauptung wollen wir einen Fall dieser  
Art näher beleuchten. Im J. 1861 wurde ein  
noch junger Elementarlehrer auf Empfehlung des  
Pastors S. in Th. als Hülflehrer an einer  
Realschule unserer Gegend angestellt, avancirte  
binnen Kurzem in eine Oberlehrerstelle und bezieht  
jetzt nach zwölfsjähriger Dienstzeit die ansehnliche  
Besoldung von 1100 Thlr., während ein erprobter,  
älterer Philolog, den man nach ihm rang-  
reicher läßt, 850 Thlr. erhält. Dafür weiß  
aber auch in der Stadt Jedermann, daß Jener  
seine Bevorzugung lediglich seiner Pietisterei  
und seiner erorbitanten Serbilität (beide  
Dinge finden sich oft vereinigt) verdankt. Da  
materielle Begünstigung durch die vorgelegte Ver-  
börde allgemein als deren Beifall ausgelegt wird,  
kann man es diesem Herrn auch nicht verargen,  
wenn er nicht müde wird, Buppertbaler Tractä-  
chen und die beliebten Zettel des Vereins der  
Bibelreunde seinen Realschülern zu verkaufen,  
resp. auszuhändigen, zumal da solcher Verkauf  
noch einen kleinen Profit abwirft. Es konnte ihm  
auch nicht fehlen, denn die Gottseligkeit ist ja zu  
Allem nütze, daß, als es ihm beiläufig eine „con-  
centrische Rechen Schule“ herauszugeben, dieselbe, dem  
Urtheile gediegener Fachmänner, auch des Chem-  
niger pädagogischen Vereins zum Trost, von einem  
hohen Ministerium öffentlich zur Einführung em-  
pfohlen wurde. Doch ist dies keine vereinzelte  
Erscheinung; es würde uns leicht sein, 30 bis 40  
Elementarlehrer aufzuzählen, die lediglich auf  
Fürsprache orthodoxer Geistlicher zu Stellen an  
Seminarien, Gymnasien und Realschulen befördert  
worden. Nicht ist es für jeden Freund des Lichtes,  
solche Vorgänge unerbittlich an die Öffentlichkeit  
zu bringen, damit die Vertreter des Landes und  
der Gemeinden über die Machinationen einer ge-  
wissen Partei immer mehr ins Klare kommen.

Den „Baugner Nachr.“ schreibt man aus  
Schbau, 5. Februar: Seit gestern Abend bereits  
steht der von Holz, Stroh und Sägespänen her-  
gestellte Umstrot des Eislagerkellers im Hotel  
zum Wettiner Hofe hier selbst in Brand. Bereits  
während der Nacht und am Morgen hat man  
versucht, durch Feuerlöschbösen das Feuer zu er-  
löchen, aber vergeblich. In der 12. Vormittags-

stunde wurden durch die Feuerlösch die Feuer-  
wehmannschaften herbeigerufen und dann zwei  
Spritzen in Thätigkeit gesetzt. Aber auch dies hat  
bis jetzt, Abends 8 Uhr, wenig oder nichts gehol-  
fen; der fortwährend emporsteigende Qualm zeigt,  
daß das Feuer noch nicht erloschen ist, sondern  
noch immer Nahrung im Keller findet. Der Besit-  
zige des betreffenden Hotels wird freilich einen  
bedeutenden Verlust haben, hoffentlich schadet aber  
der Brand den übrigen Theilen des Hauses nicht.  
— Die auch an das hiesige Lehrerscollegium gelangte  
Adresse, welche die sächsische Lehrerschaft dem  
Cultusminister Dr. von Gerber überreichen  
will und worin um Publication des von der  
Zweiten Kammer abgeworfenen Schulgesetzes  
beteten wird, ist, wie wir hören, nur von zwei  
hiesigen Lehrern, dem Director der Bürgerschule  
und einem Oberlehrer, vollzogen worden; die  
übrigen 14 Lehrer haben es abgelehnt zu unter-  
zeichnen. (Bravo!)

Das „Weizner Tageblatt“ berichtet aus  
Weizner, 6. Febr.: Vergangene Nacht logirte ein  
Freiberger Handelsmann im Gasthause des benach-  
barten Dorfes Großbern. Beim Abendessen  
ließ er sich vom Wirth einen Beinhalterschein  
wechseln, was ein hinzugekommener anständig mit  
Reisepelz beledigter, mit goldener Uhr und Fin-  
gerringen versehen fremder Herr, langer Statur,  
mit ansah. Beide Fremden mußten als Nacht-  
quartier ein Zimmer gemeinschaftlich benutzen  
und unterhielten sich noch vor dem Einschlafen  
mit einander. Als gegen Morgen der Handels-  
mann erwacht, wird er sofort gewahrt, daß seine  
Brieftasche mit 20 Thlr. Geld und seine silberne  
Uhr unter dem Kopfkissen fehlt, daß aber auch das  
andere Bett bereits leer ist. Der saubere Herr,  
seiner Angabe nach ein Blumenfabrikant, hatte  
sich mit der Deute schon während der Nacht aus  
dem Staube gemacht, wie die offen gefundene  
Hausthür zeigte. Der Handelsmann mußte aber,  
seiner Ausage nach, nüttern den Ort verlassen,  
um in Weizner die Anzeige zu machen.

Am 4. Februar Vormittags wurde in  
Hartmannsdorfer Forstrevier, Hundshübler  
Flur, ungefähr 14 Minuten von letzterem Orte  
entfernt, in dem neben der Straße befindlichen  
Graben, der 22 Jahre alte Bergarbeiter Moritz  
Hüttel aus Reibhardtthal ermordet und  
seines braunen Kodes, blauen Stoffsüßbergers  
und schwarzseidener Mütze beraubt aufgefunden.  
Derselbe ist am 1. Februar vom Arbeitsplatze  
„Bereinsglück“ (Zwickau) fort, mit seiner Mutter  
auf der Bahn bis Wiefenburg gefahren, von da aus  
aber, während die Mutter weiter bis Reibhardt-  
thal gefahren, zu Fuß über Weizbach durch den Forst  
nach Reibhardtthal zu gegangen, so daß als  
bestimmt angenommen werden muß, daß Hüttel  
in den späteren Nachmittags- oder Abendstunden  
des 1. Februar ermordet und dessen Leichnam  
erst jetzt an die oben bezeichnete Stelle geschafft  
worden ist. Verbaht gegen eine bestimmte Person  
liegt zur Zeit noch nicht vor.